

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend

(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Anzeigen
kosten die kleinstmögliche Zeile
über deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.
Abonnementpreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Ersteinst: Dienstag,
Donnerstag, Samstag.
Druck und Verlag:
Probst's Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstag die Beilage „Seifenblasen“.

Telephon Nr. 164.

Nr. 53.

Samstag, den 2. Mai 1914.

22. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Berlin, 1. Mai.

Der Kaiser hat auf Korf eine Reihe von Auszeichnungen an griechische Würdenträger und türkische Beamte verliehen. Der deutsche Gesandte in Athen Graf v. Quadt erhielt den Stern zum Kronorden zweiter Klasse. Prinz Heinrich von Preußen und Gemahlin sind am Donnerstag nachmittags 5 Uhr von ihrer Amerika-Tour zurück im königlichen Schloss zu Kiel eingetroffen. Beide sahen sehr frisch und gebräunt aus. Die Herzogin Thra von Cumberland wird mit dem größten Teil des Hofstaates bei ihren Kindern vom 6. bis 12. Mai anlässlich der Tauffeierlichkeiten weilen. Der frühere Oberlandstallmeister Graf v. Behn-
dorff ist am Donnerstagabend in Berlin gestorben.

Antunft des neuen Statthalters in Straßburg.
Am Freitag vormittags 10.55 Uhr traf bei Strömen dem Regen der neue Statthalter v. Dallwitz auf dem Straßburger Ortsbahnhof ein. Im Begleitsatz zur Abfahrt des früheren Statthalters von Wedel war diesmal der Bahnsteig abgesperrt. Der kommandierende General v. Teimling, der Gouverneur von Straßburg v. Eberhardt, Unterstaatssekretär Frenken, der Finanzminister Köhler, der Bezirkspräsident Dehlmann, Ministerialdirektor Cronau und der Polizeipräsident, sowie Vertreter der Stadt Straßburg und der Universität waren auf dem Bahnhof erschienen. Bis zum Anbruch war dem ankommenden Statthalter der Staatsverkehr v. Roedern entzogen. Am Bahnhof erfolgte dann die Vorstellung der anwesenden Herren. Der Statthalter unterhielt sich insbesondere mit dem General v. Teimling und fuhr dann in einem Automobil zu seinem Palais.

Keine deutsch-französische Abmachung besteht.
Wegen Behandlung der unter 20 Jahre alten Fremdenlegionäre, so meldet die französische Presse. Wichtig sei allerdings, daß seitens der französischen Regierung gewisse, auch in Berlin bekannt gewordene Maßnahmen getroffen würden zugunsten jener Leute, deren Minderjährigkeit bei Eintritt in die Fremdenlegion verheimlicht wurde.

Scheitern der bayerischen Arbeitslosenversicherung.
Einer Anregung des Königs folgend und früheren Beschlüssen beider Kammern entsprechend, hatte die bayerische Regierung im Landtage eine Vorlage eingebracht, den Gemeinden zur Durchführung der Arbeitslosenversicherung jährlich bis auf weiteres 75.000 Mark zu geben. Diese Vorlage hatte die Abgeordnetenkammer mit einer erheblichen Mehrheit angenommen, wobei das Centrum geteilt stimmte, die Bauernbündler dagegen. Die Kammer der Reichsräte

hat nunmehr am Donnerstag nach einer fünfeinhalb-
ständigen Sitzung die Vorlage nach lebhafter Verantwortung durch den Minister des Innern mit allen gegen 10 Stimmen abgelehnt. Graf v. Dörring, der Schwager des Kronprinzen, war anfangs für die Regierungsvorlage eingetreten, dann hatte er einen Vermittlungsantrag eingebracht, wonach die Regierung freie Hand in der Sache behalten sollte. Auch dieser Vermittlungsantrag wurde mit derselben Mehrheit abgelehnt. Der Erzbischof von Bamberg und der protestantische Oberkonsistorialpräsident sowie der Führer des katholischen Adels, Fürst Löwenstein-Rosenberg und auch der Würzburger Nationalökonom von Schanz hatten die Regierungsvorlage entschieden unterstützt. Die erdrückende Mehrheit des Hauses stimmte jedoch dagegen, weil die Vorlage dem sozialdemokratischen Programm entnommen sei. Die Prinzen des königlichen Hauses nahmen an der Abstimmung teil; der Kronprinz stimmte schließlich für den Antrag v. Dörring.

Die Ermordung eines deutschen Missionars in der Kapkolonie.
Der evangelische Missionar Klonos von der deutschen Mission in Bethanien in der Orange River-Kolonie ist dort von Eingeborenen erschossen worden. Die Leiche ist unbekannt.

Parlamentarisches.
Eine neue Gesetzesvorlage habe er nicht in Arbeit, erklärte der Kriegsminister in der Reichstags-Budgetkommission bei Beratung des Militäretats am Freitag. Eine absolute Bindung könne die Heeresverwaltung natürlich nicht annehmen, denn wenn große Veränderungen außerhalb des Deutschen Reiches oder in der Technik auftreten, so müsse dem Rechnung getragen werden. An Rekruten sei kein Mangel. Noch in diesem Jahre habe man wählen können; 18.000 vollständig dienstfähige Leute seien übrig geblieben.

Die Tagung des preussischen Abgeordnetenhauses.
Nach Plingsten hält eine Berliner Zeitungsmeldung für sehr wahrscheinlich. Das Präsidium hält zunächst an dem alten Plane fest, in der Woche vor Plingsten eine Vertagung einzutreten zu lassen und im Juni nur Kommissionen arbeiten zu lassen. Einige Fraktionen wünschen jedoch noch nach Plingsten zu tagen und nach Erledigung der Etatsdebatten am Himmelfahrt herum eine Plingstpause einzutreten zu lassen. Bestimmtes läßt sich jedoch zurzeit noch nicht sagen.

Heer und Marine.
Die Kaiserparade des 7. Armee-Korps findet am 5. September bei Münster, die des 8. Armee-Korps am 8. September bei Koblenz statt.

Die Komödie von Ulster.

Die Ulsterkrise geht allmählich ins Lächerliche über. Auch im Parlament macht sich eine starke Abflauung der Schärfe und eine verständlichere Stimmung

geltend. Am Donnerstag fand ein neuer Kabinettsrat der englischen Regierung unter Leitung des Premierministers Asquith statt, der sich mit der Homerulefrage befaßte. Niemand erwartet mehr Revolution und Blutvergießen. Mittlerweile setzt die Regierung ihre Maßregeln zur Verhinderung weiterer Waffentransporte fort. Die Küsten von Ulster werden von einem Geschwader, bestehend aus einem Kreuzer, 18 Torpedobootszerstörern und einem Depotschiff, scharf abpatrouilliert. Das Geschwader steht unter dem Oberbefehl des Kapitäns Barton von der Küstenwache, der in Bangor eine amtliche Untersuchung über den großen Waffenschmuggel eingeleitet hat. Die Ulsterfreiwilligen lassen sich jedoch durch diese Untersuchung und die Polizeimaßregeln nicht im geringsten stören.

In der Nacht auf Donnerstag wurde wieder das ganze Korps mobilisiert und beschäftigte sich unter den Augen der Polizei mit der Verteilung der eingeschmuggelten Waffen. Die Ulsterfreiwilligen statteten dem Kapitän der Flotte Höflichkeitsbesuche ab; die Verdöblerung sieht die Ankunft der Kriegsschiffe als eine Art Freudenfest an. Ulsterfreiwillige, die am Strande von Larne Übungen machten, brachten auf die Matrosen der Kriegsschiffe ein Hoch aus; die Matrosen erwiderten das Hoch mit Begeisterung.

Der Krieg gegen Mexiko.

Die Vermittlung Südamerikas und Europa.

Nach einer Meldung aus Washington wird aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt, daß die an der Vermittlung beteiligten südamerikanischen Staaten einen Appell an die europäischen Regierungen gerichtet haben, ihre guten Dienste anzuwenden, um die Verhandlungen zu fördern. Sie haben indessen nicht darum ersucht, besonderen Einfluß auszuüben, um den Präsidenten Wilson zur Stellung leichter Bedingungen zu veranlassen, wie gemeldet worden war. Ferner wird mitgeteilt, daß Abgesandte an Carranza abgegangen sind, um ihm vorzuschlagen, an dem Waffenstillstand teilzunehmen.

Amerikanische Friedenshoffnungen.

Obgleich Carranza anscheinend nicht geneigt ist, die Feindseligkeiten einzustellen, herrscht in Washington doch Zuversicht, daß alles noch einen günstigen Ausgang nehmen werde. Aus diesem Grunde sind auch einige noch in Mexiko befindliche amerikanische Konsulen angewiesen worden, vorerst noch auf ihren Posten auszuharren, falls sie nicht besondere Gründe zur Abreise hätten. Auch der Gesandte in Mexiko, O'Shaughnessy, soll aufgefordert worden sein, sich in Veracruz zur Abreise nach der Stadt Mexiko bereit

Der Armenadvokat.

Von Franz Treller.

1) (Nachdruck verboten.)
Frau von Berg hatte ihre Villa ziemlich weit draußen, fast an der Grenze der großen Provinzstadt. Sie hatte nach dem Tode ihres Mannes und ihrer Kinder sich vollständig von der Welt zurückgezogen und lebte mit ihrer Nichte, Leonore von Horstfeld, fast ohne jeden Verkehr. Der einzige Freund, den die verbitterte, alte, kränkliche Dame hatte, war Professor Heil, ihr Hausarzt, der einzige Verkehr Leonores war ein junges Mädchen, Kelly Felsberg, Tochter eines Beamten, der mit seiner Familie nicht weit von der Bergschen Villa wohnte. Auf der Rückseite der Häuser führte ein Fußweg von dem Felsbergischen Hause seitlich in den zierlich angelegten Garten der Villa Berg, dort wo dieser unmittelbar in den Wald überging. Es war hier schattig und kühl, selbst an einem so heißen Sommertage wie jetzt im Juli.
Eine ärmlich gekleidete Frau mit einem Kinde auf dem Arm stand am Gitter und sah nach der Veranda, als eine scharfe Stimme sie ansprach:
„Was lungern Sie denn wieder hier herum? Sie sollen nicht hierherkommen, Sie bekommen doch nichts!“
Die arme Frau war bei den harten Worten zusammengeknickt und sagte dann mit leiser Stimme: „Ich wollte nur das gnädige Fräulein sprechen!“
„Machen Sie, daß Sie fortkommen!“ schrie noch erboster Frau Krebs, die Haushälterin der Frau von Berg.

Da trat ein junges Mädchen auf die Veranda, eine schlanke, biegsame Gestalt mit einem regelmäßig geformten Gesicht von ungewöhnlicher Schönheit. Die blauen Augen standen in merkwürdigem Gegensatz zu den scharf gezeichneten schwarzen Brauen und zu dem dunklen Haar. Lange, schwarze Wimpern verleihten der schönen Augen. Leonore von Horstfeld, die Nichte der reichen Frau von Berg, trat dicht an das Gartengitter und sagte mit ihrer weichen, vollen Stimme:
„Was führt Sie zu mir, Frau Beder?“
„Gnädiges Fräulein, Sie haben wohl schon gehört — mein armer Mann — er ist nicht schlecht —

aber die Not bei uns war groß, und da vergriff er sich an fremdem Eigentum — nur für uns. Er war immer so gut und brav. Jetzt, wo er im Gefängnis sitzt, laufen die Leute vor mir davon, ich kann mich kaum auf der Straße sehen lassen. Niemand will mir eine Arbeit anvertrauen, da dachte ich, daß Sie, gnädiges Fräulein, etwas zu arbeiten haben — unsere Not ist doch so groß!“

Leonore griff in die Tasche und reichte der Frau einige Geldstücke und versprach ihr auch, für Nahrungsmittel und Arbeit zu sorgen.

„Gott lohne es Ihnen, Fräulein. Es gibt doch noch gute Menschen. Das sagt auch Doktor Werner.“
„Doktor Werner? Der bekannte Rechtsanwalt?“ fragte Leonore.

„Ja, Fräulein, ohne den hätte mein Mann eine viel härtere Strafe bekommen. Er hat sich meines Heinrichs angenommen und ganz unentgeltlich seine Sache geführt. Heinrich soll zu ihm kommen, wenn er frei wird, er will ihm Arbeit geben.“

„Ich will morgen nach Ihnen sehen, Frau Beder.“
„Die gnädige Frau will Sie sprechen, Fräulein.“ unterbrach die harte Stimme der Wirtschaftlerin das Gespräch. Leonore nickte der armen Frau freundlich zu und ging ins Haus.

Mit einem bösen Blick folgte ihr Frau Krebs, vor sich hinstammelnd: „Da hört ja alles auf, sich mit solchem Diebesgesindel einzulassen.“

„Nun, Eva, was erregt denn Ihren Zorn?“
Der diese Worte sprach, war ein kleines, lahlköpfiges Mädchen, einer der ersten Kerle der Stadt.

„Ich muß sehr bitten, Herr Professor, mir keine Namen zu geben.“ Ich bin der Witwe Krebs und sonst nichts.“

„Ah, da kommt Fräulein Leonore,“ rief er, die Worte überhörend, dem jungen Mädchen zu, das wieder auf der Veranda erschien.

„Kommen Sie nur, Professor, man wird Ihnen die Leiden lesen.“

Mit komisch nachgeahmter Heftigkeit fragte Professor Heil: „Sie ist doch nicht in übler Laune?“

„Das können Sie sich wohl denken, denn drei Tage haben Sie ihr gefehlt.“

„O, und ich komme, um noch etwas längeren Urlaub zu erbitten.“

„Den werden Sie, Herr Professor, wohl kaum erhalten.“

„Sie müssen mir helfen, Leonore, denn seit zwanzig Jahren bewerbe ich mich jetzt um Ihre Gunst.“

„Nun, die wird Ihnen auch seit zwanzig Jahren, von dem Augenblick an, wo Sie durch eine Zudertüte mein kindliches Herz im Sturm gewannen, auch redlich zuteil.“

„Aber Sie können sich nicht entschließen, mich zu heiraten?“

„Ich muß um eine längere Bedenkzeit bitten,“ sagte das schöne Mädchen, schelmisch lächelnd.

Von den beiden unbemerkt, war auf der Veranda eine alte, kränklich aussehende Dame, gestützt auf einen Krüdstock, erschienen.

„Kamst der alte Narr schon wieder seine Dummheiten aus?“ fragte sie verdrießlich.

„Liebe Freundin, meinen tiefen Seelenjammern — Leonore hat sich eben wieder Bedenkzeit ausgeben — kann nur die Freude über Ihr vortreffliches Aussehen mildern, aber diesmal geht die Wunde tiefer, ich muß mein krankes Herz für einige Zeit in den Süden tragen. Ich muß auf einige Zeit verreisen.“

„Das ist ja Unsinn,“ sagte die alte Dame ärgerlich. „Aber sprechen wir später darüber, Herr Professor. Haben Sie mir die Bücher mitgebracht?“

„Ich habe es natürlich vergessen — doch fahre ich gleich zur Stadt zurück und hole sie.“

„Lassen Sie nur, Sie könnten noch das Wiederkommen vergessen. Sie wollen also in die Welt hinaus, und ich kann hier leben oder sterben, das ist Ihnen natürlich ganz gleichgültig. Sie sind wohl nur gekommen, um Abschied zu nehmen?“

„Eigentlich, aufrichtig, ja.“

„Sie nehmen wohl Ihren Busenfreund, den Herrn Advokaten, mit?“

„Weider nein, der ist von seinen Alten nicht wegzubringen. Erlauben Sie denn nicht, daß ich Ihnen denselben einmal mit herausbringe — Sie würden —“

(Fortsetzung folgt.)

zu halten.

Die Zustimmung Carranzas zu den Vermittlungsplänen.

Die Zustimmung Carranzas zu den Vermittlungsplänen erweitert das Feld der Vermittlung, so daß sie nicht nur die Frage zwischen Huerta und den Vereinigten Staaten, sondern auch die Revolution innerhalb Mexikos einschließt. Präsident Wilson und Staatssekretär Bryan sind über die Zustimmung Carranzas sehr erfreut. Ihre Hoffnungen auf ein umfassendes, befriedigendes Abkommen sind bis zu einem bisher noch nicht vorhandenen Grade gestiegen.

Die Rebellen unter sich.

Die aus dem Lager der mexikanischen Rebellen in New York eintreffenden Nachrichten lauten außerordentlich widersprechend. Während Carranza, der Chef der Konstitutionalisten, erklärt, daß er bereit sei, mit Huerta Frieden zu schließen, geht Villa auf eigene Faust vor und setzt alles daran, noch einen entscheidenden Schlag gegen die Truppen Huertas zu führen. Tampico wird von seinen Truppen aufs heftigste bedrängt, und auch gegen Saltillo führt er eine bedeutende Truppenmacht, man spricht von 15000 Mann, heran. Der Sturm auf Saltillo soll am Freitag bereits beginnen. Villa will anscheinend durch einige glänzende Siege seine Persönlichkeit in den Vordergrund stellen, um bei der Neubesetzung des mexikanischen Präsidentenstuhles als Anwärter in erster Linie zu stehen.

Admiral Howard, der Befehlshaber der amerikanischen Flotte, meldet, daß mexikanische Bundesstruppen und Insurgenten bei Mazatlan und Acapulco kämpfen.

Angebliebene Fluchtpläne Huertas.

Huerta will angeblich mit einigen Anhängern nach Berlin fliehen, wo er durch Vertrauensagenten 12 Millionen Mark sicher untergebracht haben soll. Veracruz steht wieder unter Zivilverwaltung nach mexikanischen Befehl, die allerdings von amerikanischen Beamten ausgeführt werden. Die Zivilverwaltung bleibt zunächst den Kriegsgefangenen unterworfen.

Beschichtung eines kubanischen Dampfers.

Regierungsstruppen und Konstitutionalisten haben bei Tampico auf den kubanischen Postdampfer „Antilla“ gefeuert, wobei der Steuermann getötet wurde. Der Kommandant eines der britischen Schiffe vor Tampico hat bei den Kommandos beider Truppen Protest erhoben. Die Rebellen erwiderten, sie hätten verhindern wollen, daß die Ladung die Bundesstruppen erreichte. Das Schiff lief später unter dem Schutze des Feuers eines den Bundesstruppen gehörigen Kanonenbootes in den Hafen ein.

Einrichtung eines Amerikaners?

Einer Nachricht aus der Stadt Mexiko zufolge soll Dr. Ryan, ein amerikanischer Angestellter der Regierung der Vereinigten Staaten, der Flüchtlingen geholfen hat, in Mexiko als Spion hingerichtet werden. Staatssekretär Bryan hat, obgleich er die Meldung nicht glaubt, dringende Vorstellungen beim spanischen Botschafter erhoben, der Huerta hier vertritt.

Weiterführung der Rebellenkämpfe.

General Carranza hat die Mobilisierung von 12000 Mann befohlen, die unter der Führung Villas Tampico angreifen sollen. General Villa setzt seine Offensive gegen die bei Saltillo vereinigte Hauptmacht Huertas fort. Es gilt als fraglich, ob Villa das von dem amerikanischen Admiral Badger geäußerte und von dem Kommandanten der britischen Schiffe Gaddes unterstützte Verlangen nach Neutralisierung des reichen Petroleumgebietes zwischen Tampico und Tuxam respektieren wird.

Die Vermittlung stößt auf Schwierigkeiten, weil die amerikanische Regierung die Anerkennung der Konstitutionalisten beabsichtigt. Die Kämpfe um Tampico dauern an. Die Delfelder sind gefährdet.

Locales und Provinzielles

Schierstein, 2. Mai 1914.

** Im elektrischen Straßenbahnverkehr ist mit dem gestrigen Tage eine einschneidende Aenderung eingetreten, womit einem lange gehegten Wunsch Rechnung getragen wird. Die Wagen, die nach Schierstein verkehren, laufen jetzt stets von hier nach Mainz und ebenso von Mainz nach hier und zwar als Linie 9 mit gelbweißem Schild. Von Nachmittags 2.30 bis 9.15 fahren die Wagen 1/2 stündlich, während für die übrige Zeit der Halbstundenverkehr beibehalten wird. Die Fahrzeit von hier bis Mainz-Stadthalle beträgt 35 Minuten. Die Wagen verkehren an Werktagen, wie bisher, bis abends 10.45 hier abfahrend. An Sonn- und Feiertagen folgt diesem Wagen als letzter ein um 11.45 hier abfahrender, der in Biebrich-Rheinufer um 12.01 Anschluß bis Wiesbaden-Hauptpost findet. Die beiden Arbeiterzüge an Werktagen von hier bis Biebrich gehen morgens 5.23 und 6.15. Der regelmäßige Verkehr beginnt um 6.45. Die Fahrgäste, die von hier nach Wiesbaden fahren, müssen jetzt immer direkt am Rheinufer umsteigen, brauchen also nicht mehr erst den Weg nach dem Zollgebäude zu gehen.

** Eine schöne Feier wird am Sonntag, den 10. Mai hier stattfinden. Die Vereinigung ehem. Angehöriger des Königin Augusta-Garde-Grenadier-Reg. Nr. 4 zu Wiesbaden und Umgegend hat beschlossen, ihre übliche alljährliche Zusammenkunft in diesem Jahre in Schierstein abzuhalten, womit die 50-jährige Jubelfeier der Erstürmung der Düppeler Schanzen verbunden werden soll. Die Feier findet im „Deutschen Kaiser“ statt und wird, da die Vereinigung der ehem. Augustaner einen großen Kreis umfaßt, eine zahlreiche Beteiligung von auswärts zu verzeichnen haben. Der regelmäßig alle Jahre einmal stattfindende Appell der ehem. Augustaner trägt immer ein besonderes Gepräge treuer kameradschaftlicher Zusammengehörigkeit und wird selten von einem alten Augustaner versäumt. Durch die Düppelfeier wird er diesmal eine ganz außerordentliche Weihe erhalten und wir freuen uns, daß er

unseren Ort zu dieser Feier auserlesen hat. Die Vereinigung darf sich einer freundlichen Aufnahme in unseren Mauern versichert halten.

** Die Turngemeinde veranstaltet heute einen Unterhaltungsabend für Jünglinge und jüngere Turner im oberen Zimmer der Turnhalle. — Morgen Nachmittag unternimmt der Verein einen Turngang in den Wald, wozu auch Nichtmitglieder freundlichst eingeladen sind. Zusammenkunft in der Halle.

** Wir machen hiermit nochmals auf die morgen im „Tivol“ stattfindende Familienunterhaltung des Männergesangsvereins aufmerksam.

** Dem Weichensteller Herrn Joseph Merlen von hier wurde anläßlich seines 40jährigen Dienstjubiläums eine Dienstausszeichnung mit der Zahl 40 und das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber verliehen. Das Ehrenzeichen wurde ihm in Wiesbaden durch Herrn Geh. Oberregierungsrat Kiegeleskamp nach einer Ansprache überreicht.

** Der bisherige Postgehilfe Herr S. Merlen ist als etatsmäßiger Postassistent nach Frankfurt a. M. versetzt worden.

** Königlich-Preussische Klassenlotterie. Es sei daran erinnert, daß die Erneuerung der Lose 5. Klasse bis Dienstag, den 5. Mai, erfolgt sein muß.

** Wie wird der Sommer? „Blühet die Eiche vor der Eiche, so gibt es große Wälder“, sagt eine alte Wetterregel der Forstleute, die einen regenreichen Sommer ankündigt. „Blühet die Eiche vor der Eiche, so gibt es große Weiche“, d. h. es kommt ein heißer Sommer. Die Forstleute, die auf diese Regel schwören, gelten zwar auch nicht als ganz zuverlässige Wetterpropheten, aber die beiden letzten Sommer haben ihren Recht gegeben. Da heuer die Eiche vor der Eiche blüht, können wir also auf einen warmen Sommer rechnen — ob er sich wirklich einstellt, werden wir ja sehen.

* Schulparkassen. Seitdem die Nassauische Sparkasse die Errichtung von Schulparkassen unterstützt, ist deren Zahl in unserem Bezirk außerordentlich gestiegen. Zur Zeit sind an die Nassauische Sparkasse 100 Schulparkassen angeschlossen. In den betreffenden Schulen befinden sich 13561 Schulkinder. Von diesen beteiligten sich am Sparen 9257 Kinder. Der Einlagenbestand beträgt 128300 Mk. Das erfreuliche Resultat ist der aufopfernden Tätigkeit der beteiligten Lehrer zu danken.

* Aus dem Rheingau. Die Helsen-Nassauische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft hat für landwirtschaftliche Maschinen, für landwirtschaftliche Nebetriebe, für landwirtschaftliche Geräte und Sprengmittel, Vieh- und Fuhrwerkshaltung sowie Bauhaltung, ferner für Forstwirtschaft und forstwirtschaftliche Nebetriebe besondere Unfallversicherungsbedingungen erlassen. Schon vor einigen Jahren sind gelegentlich einer stichprobeweisen Nachprüfung durch einen Aufsichtsbeamten die Landwirte und dergleichen über die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der Schutzvorrichtungen belehrt worden. Es soll nunmehr im Rheingaukreise durch den technischen Aufsichtsbeamten der genannten Berufsgenossenschaft mit der Nachprüfung darüber begonnen werden, ob diese Vorschriften in den einzelnen Betrieben auch befolgt werden. Den Landwirten usw. kann daher zur Vermeidung der Bestrafungen nur dringend empfohlen werden, die noch fehlenden Schutzvorrichtungen umgehend in ihrem Betrieb anzubringen. Die Vorschriften können bei den Bürgermeistern der einzelnen Gemeinden eingesehen werden.

* Rheinschiffahrt. Die Biebrich-Mainzer Dampfschiffahrt Aug. Waldmann eröffnet am Sonntag, den 3. Mai ihren Sommerdienst. Die Dampfer fahren zu jeder vollen Stunde, bei ganz schönem Wetter nachmittags ev. auch halbstündlich. Der Fahrplan wird im Inseratenenteil veröffentlicht. Wir empfehlen diese günstige und schöne Fahrgelegenheit bestens, wie wir auch darauf aufmerksam machen, daß die Dampfer in Mainz nicht nur am Kaiserhof-Hauptbahnhof verkehren, sondern auch bis zur Stadthalle bezw. deren prächtigen neugebauten Terrassen fahren. Rückfahrkarten gelten nunmehr das ganze Jahr.

we Rauchplage auf dem Rhein bildet seit langem eine ständige Plage der Uferanwohner und der den schiffen unserer deutschen Ströme Reisenden. Der Chef der Rheinstromverwaltung, Hr. v. Rheinhausen, hat, um diesem Uebelstande abzuwehren, eine Polizeiverordnung erlassen, die am Sonntag, 3. ds. Mts. in Kraft tritt. Nach dieser Verordnung ist den Schiffen die Entwicklung dichten, undurchdringlichen Rauchs für höchstens 2 Minuten gestattet. Bei Dampfkesseln mit mehreren Feuerungen muß das Abschlagen der Roste derart erfolgen, daß immer nur ein einzelner Rost abgeschlagen wird und bis zur Abschlagung des nächsten Rostes eine Pause von 15 Minuten eingehalten wird. Außerdem haben die Schiffseigner zur Verminderung des Rauchs geeignete Vorkehrungen zu treffen. Sie haben auf sorgfältige Wartung des Dampfkessels durch geeignetes Heizpersonal hinzuwirken, insbesondere aber haben sie rauchvermindernde Apparate in die Kessel einzubauen, rauchschwache Kohle zur Feuerung zu verwenden und last not least jede Ueberanstrengung des Schleppdampfers zu vermeiden.

* Die städtische Sparkasse Biebrich stellt uns nachfolgenden Bericht über das Spargeschäft in den vier ersten Monaten dieses Jahres zwecks Veröffentlichung zur Verfügung: Neue Spardbücher wurden ausgegeben 756 Stück, die Gesamtzahl der ausgegebenen Spardbücher beträgt 10382 Stück. Eingezahlt wurden in den vier Monaten rund 2039000 Mk., zurückgezahlt rund 1531000 Mk., sodaß unter Berücksichtigung des von 1913 übernommenen Bestandes die Spareinlagen

abzüglich der Rückzahlungen am 30. April rund 5903000 Mk. betragen. In den vier Berichtsmonaten erfolgten Einzahlungen 7410 Posten, und Rückzahlungen 4117 Posten, zusammen 11527 Posten. Der Gesamtumsatz in Einnahme und Ausgabe beziffert sich in den vier Monaten auf rund 13 Millionen Mk. Der Verkehr hat sich gegen das Vorjahr also wieder ganz erheblich gesteigert. Besonders zu bemerken ist, daß sehr viele Einlagen mit halbjährlicher und ganzjährlicher Kündigung gemacht wurden, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß für Einlagen mit halbjährlicher Kündigung 3 3/4% und für Einlagen mit ganzjährlicher Kündigung 4% gezahlt werden. (Geschäftsgebäude Biebrich, Rathausstraße 59).

** „Dohheim in Wort und Bild“ beliebt sich ein 260 Seiten starkes Buch, das der Herausgeber, Herr Philipp Dembach, Verleger der „Dohheimer Zeitung“, soeben der Öffentlichkeit übergeben hat. Das hochinteressante Werk, das eine ungeheure Arbeitsleistung darstellt, hatte eine Reihe hervorragender Mitarbeiter, unter denen sich Herr Geh. Konsistorialrat D. Eibach für die Herstellung besonders verdient gemacht hat. Es zeigt dem Leser ein lebenswahres Bild der Gemeinde Dohheim von seinem Ursprung bis auf den heutigen Tag und liefert einen wertvollen Beitrag zur Heimatkunde nicht allein des Ortes selbst, sondern auch der näheren und weiteren Umgebung. Die erschöpfenden Beschreibungen werden durch tadelloso ausgeführte Illustrationen ergänzt und im Bilde festgehalten. Das Werk kann zur Anschaffung bestens empfohlen werden, umso mehr, als der Uberschub für wohlthätige Zwecke verwandt werden soll.

** Schweres Eisenbahnunglück — 4 Tote, 6 Schwerverletzte. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am Freitag vormittag auf der Station Niederzau bei Mainz. Der Personenzug Mainz-Mainz fuhr beim Rangieren in einen Güterzug und raste eine hohe Böschung hinab. Die Wagen wühlten sich tief in den Erdboden und bilden jetzt einen wüsten Trümmerhaufen. Es wurden 4 Tote, 6 Schwerverletzte und zahlreiche Leichtverletzte geborgen.

Den neuen Kaiser von China

darf man Yuan Shikai nennen, der, wenn auch noch nicht gekrönt, so doch die kaiserliche Macht in vollem Umfange sich angeeignet hat und tatsächlich nur formell noch die Bezeichnung „Präsident“ führt. Denn die neue, von seinen Günstlingen nach Yuan Shikais Plänen abgeänderte Verfassung macht ihn zum unumschränkten Herrscher der Nation.

Die Regierung, d. h. Yuan Shikai kann die gesetzgebende Körperschaft einberufen, eröffnen, vertagen, schließen und auflösen, kann Vorlagen und Etats einbringen, kann Gesetze, die vom Parlament angenommen worden sind, ihm zur Wiedererwägung zurückgeben und kann, falls ein solches Gesetz mit einer Dreiviertel-Majorität nochmals angenommen wird, mit Zustimmung des Verwaltungsrates seine Veröffentlichung zurückhalten. Ferner kann die Regierung es ablehnen, Fragen über Verwaltungsangelegenheiten, die ihr vom Parlament gestellt werden, zu beantworten, wenn sie Geheimhaltung für notwendig hält.

Der Präsident hat allein das Recht, Beamte und Offiziere zu ernennen oder zu entlassen, Krieg zu erklären, Frieden zu schließen und über Heer und Marine und die für beide notwendigen Ausgaben zu verfügen. Eine Bestimmung in der vorigen Verfassung, daß keine Einmischung höherer Beamter in die Amtsführung der Richter stattfinden soll, ist in der neuen Verfassung nicht enthalten.

Die verurteilten Luftschiffer.

Se sechs Monate russische Einzelhaft.

Am Donnerstag verurteilte nach siebenstündiger Verhandlung der russische Appellhof in Perm die deutschen Luftschiffer Ingenieur Berliner, Nikolai und Haase wegen Aufnahme von Plänen, Anfertigung von Kopien, Beschreibung besetzter Punkte, Sammlung von Nachrichten, Verheimlichung ihrer Herkunft und Eindringen in besetzte Punkte des Reiches zu 6 Monaten Einzelhaft mit Anrechnung des 38-tägigen Hausarrestes. Die Anklage gegen Berliner wegen Veröffentlichung von Geheimdokumenten in einem mit Rußland nicht im Krieg befindlichen Staate war fallen gelassen worden. Der Luftballon wird der Regierung, die Waffen der Polizei übergeben. Die Verurteilten bleiben bis zur Stellung einer Kaution von 2000 Rubel für jeden in Hausarrest.

Der Friede im Aufruhrbezirk.

(—) Zwischen den Minenarbeitern und den Grubenverwaltungen in Colorado ist bekanntlich ein Waffenstillstand abgeschlossen worden. 700 weitere Minenarbeiter haben sich bereit erklärt, ihre Waffen den Truppen der Vereinigten Staaten auszuliefern. Die Streikführer haben zugestimmt, mit den Truppen zur Wiederherstellung der Ordnung zusammenzuarbeiten. Man hofft, daß binnen kurzem endgültige Ruhe eintreten wird.

Die von Präsident Wilson entsandten Bundesstruppen sind im Grubenrevier eingetroffen und haben die Staatsmilizen abgelöst. Der Waffenstillstand, der den Streikenden am Mittwoch von der Mills bewilligt worden war, dauerte am Donnerstag noch an, da man es den Streikenden ermöglichen wollte, die Toten und Verwundeten, die sie in dem letzten Kampfe hatten, zu sammeln. Die Höhe ihrer Verluste wollen die Streikenden nicht angeben. Major Holbrook, der die Bundesstruppen befehligt, hatte eine Besprechung mit Vertretern der Ausständigen, die einwilligten, mit ihm zur Wiederherstellung der Ordnung zusammenzuarbeiten.

Aus Stadt und Land.

Schon wieder ein Lustmord. Ein schweres Verbrechen ist am Freitag morgen auf der von Lindenwald bei Berlin nach Jüterbog führenden Chaussee verübt worden. Die 12jährige Anna Lehmann, die sich auf dem Wege nach der Schule befand, wurde dort von einem Manne angefallen, vergewaltigt und dann durch Schläge mit einer Schaufel über den Kopf so schwer verletzt, daß sie im Johanniter-Krankenhaus in Jüterbog ihren schweren Verletzungen erlag. Wie die ärztliche Untersuchung ergab, war das Kind in brutaler Weise vergewaltigt und dann durch wuchtige, mit einem scharfen Instrument geführte Schläge niedergestreckt worden. Am Tatorte konnte man deutlich die Spuren eines heftigen Kampfes, der zwischen dem Mörder und seinem Opfer stattgefunden hatte, erkennen. Durch die am Tatorte aufgefundenen Schulmappe des Kindes konnte die Feststellung seiner Personals rasch erfolgen. Das Kind, das für sein Alter gut entwickelt war, wird als sehr brav geschildert. Nachdem der Tatbestand aufgenommen war, machten sich sofort zahlreiche Polizisten und Gendarmen, unterstützt von der Bevölkerung, auf die Suche nach dem Mörder. Ihre Nachforschungen haben bereits zu zwei Verhaftungen geführt. In der Nähe des Tatortes wurde ein Mann angehalten, der sofort dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurde. Er leugnet die Tat mit aller Entschiedenheit, will Kanalarbeiter sein und sich angeblich auf dem Wege nach den Jüterbogener Wasserwerken befinden haben, um dort Arbeit zu suchen. Da nach Art der Verletzungen die Tat aller Wahrscheinlichkeit nach mit einer Schaufel verübt wurde und der Verletzte eine solche bei sich trug, verstärkte sich der Verdacht, zumal man bei oberflächlicher Besichtigung an der Schaufel Blutspuren fand. Mittags wurde in Lindenwald ein zweiter Verdächtiger verhaftet.

Schreckliche Wahnsinnstat. In Veiffingen am Thunersee in der Schweiz spielte sich am Freitag ein schreckliches Familiendrama ab. Der Landwirt Boerter griff plötzlich zur Wut und schlug seine Frau nieder. Darauf tötete er seinen 6jährigen Sohn und seine 2jährige Tochter durch mehrere Arthiebe. Boerter verlor sich dann im Heustock und brachte sich schwere Schnittwunden am Halse bei. Er wurde bewusstlos aufgefunden, doch halten die Ärzte die Verletzungen nicht für unbedingt tödlich. Boerter hatte vor einem Monat sein Gut übernommen. Er hielt es für zu teuer und versel aus Gram darüber in Wahnsinn.

Ein schweres Verbrechen ist am Donnerstag nachmittag in Paris in einer Pfortnerloge des Boulevard Magenta verübt worden. Der Pfortner hatte für kurze Zeit das Haus verlassen und eine Hausbewohnerin, die 29jährige Frau Roche, gebeten, ihn während seiner Abwesenheit zu vertreten. Gegen 4 Uhr nachmittags hörten die Hausbewohner Hilferufe aus der Portiersloge. Als man die Loge betrat, fand man Frau Roche mit gespaltenem Schädel tot am Boden liegen. Ein unbekannter Mann, der beim Erscheinen der Hausbewohner die Flucht ergriff, hatte die Frau mit einem Hammer niedergeschlagen. Man eilte dem Verbrecher nach, und es entspann sich eine wilde Jagd über den Boulevard Magenta, bis es schließlich gelang, den Mörder habhaft zu werden. Auf dem Polizeibureau gab er an, daß er Jules Bilette heiße und 29 Jahre alt sei. Er sei in der Absicht, zu fliehen, in die Portiersloge gekommen und habe die Frau, die ihm Widerstand entgegengesetzt habe, mit einem Hammer niedergeschlagen.

Ein schwerer Unfall im Hafen von London erregte sich Donnerstag bei der Einfahrt des französischen Geschwaders. Als der Panzerkreuzer „Ernest Renan“ am Quai festgemacht war, wollte man eine Dampfshaluppe an Bord hängen. Plötzlich riß das Seil, und die Schaluppe stürzte mit der ganzen Besatzung ins Wasser. Ein Obermaat und zwei Matrosen ertranken, die fünf anderen Matrosen, die noch zur Besatzung der Truppe zählten, konnten sich durch Schwimmen retten. Die Schaluppe konnte bisher nicht gehoben werden.

Neue New Yorker Polizeiskandal-Entwicklungen rufen den Fall des Polizeileutnants Becker, der vor Jahresfrist wegen Anklage auf Ermordung des Spielhöllebesitzer Rosenthal zum Tode verurteilt worden ist, wieder in den Vordergrund des Interesses. Nach Mitteilungen der Staatsanwaltschaft an die Presse haben bezahlte Agenten von jeder Spielhölle und jedem Freudenhaus in New York Abgaben zur Deckung der Kosten der Verteidigung Beckers erpreßt. Privatdetektive spürten allen Schritten der Staatsanwaltschaft nach mit dem Erfolge, daß beim Herannahen des Prozesses die wichtigsten Belastungszeugen von der Wildschige verschwinden waren. Die Beweggründe zu dieser Agitation sind nach der Ansicht der Staatsanwaltschaft zweifellos die Furcht vor einem Geschehnisse Becker, der im Falle seiner zweiten Verurteilung sicherlich seine Rettung in ausführlichen Enthüllungen über die New Yorker Polizeikorrumpion suchen würde. Die Staatsanwaltschaft hat die Hilfe der höchsten Behörden, insbesondere des neuen Polizeipräsidenten Woods erbeten, um den Winkeln der Freunde Beckers entgegenzutreten.

Ein königliches Geschenk. Bei den französischen Kernen in Auteuil, die kürzlich in Gegenwart des englischen Herrscherpaares stattfanden, trug die Gemahlin des Präsidenten der französischen Republik einen wunderbaren Schmuck mit einem Brillantanhänger, der wie später bekannt wurde, ein Geschenk der Königin von England war. Vor einigen Tagen nun war eine kleine Reparatur an der Platinfette des Schmuckes notwendig, und er wurde einem Pariser Juwelier übergeben. Dieser nun hat einem indischen Journalisten gegenüber erklärt, daß allein der mittlere große Stein des Anhängers einen Wert von mindestens 75 000 Francs besitze.

Kleine Nachrichten.

Bei der Besichtigung des Regiments in Deutzen in Oberschlesien führte der Generalmajor von Neß vom Pferde und trug schwere innere Verletzungen davon. Auf sonderbare Weise hat ein Breslauer Handlungsgehilfe vorläufig seinem Leben ein Ende bereitet. Er hatte mehrfach Unterschlagungen verübt und fürchtete, zur Resignation gezwungen zu werden. Er erkletterte den Mast einer elektrischen Leitung und wurde vom Strom sofort getötet.

Im Petersburger Bankhaus Pollen unterschlug ein Angestellter 200 000 Mark und flüchtete. Unterwegs ersuchte der Betrüger den Bankdirektor telegraphisch, seine Tat nicht zur Anzeige zu bringen, da er in diesem Falle Selbstmord verüben würde.

Aus Westdeutschland.

Blantenheim (Eifel), 1. Mai. An der mächtigen Burgruine der Grafen von Manderscheid-Blantenheim in Blantenheim werden die Instandsetzungsarbeiten eifrig gefördert. Die Burg stammt aus dem 12. Jahrhundert. Das einst mächtige Geschlecht der Grafen von Blantenheim erlosch im Mannesstamme kurz vor der Revolution, die Familie floh 1794 vor den anrückenden Franzosen. Das Schloß wurde Anfangs des 19. Jahrhunderts auf Abbruch verkauft und als „Steinbruch“ benutzt, völlig erhalten ist nur das alte Amtshaus, die schöne gotische Kirche vom Jahre 1505 mit prächtigen, geschnittenen Altären und den Sarkophagen der gräflichen Familie sowie im Norden des Ortes auf halber Bergeshöhe die 1764 von den Grafen von Blantenheim errichtete Kapelle St. Michael in edlem Rokoko. Bei den Instandsetzungsarbeiten sind interessante Entdeckungen gemacht, riesige Kellerräume und ein Treppenturm mit hochkünstlerischer Steinhauerarbeit freigelegt, auch zahlreiche Sandsteinbruchstücke aus dem Schutt geborgen worden.

Taun (Eifel), 1. Mai. Etwa eine Stunde südwestlich von Taun in unmittelbarer Nähe der Maare liegt eine schier weltverlassene Basalt-Berggruppe, im Volksmunde die Altburg genannt. Ihr bewaldetes Haupt weist einige Spuren alten Mauerwerks auf, die auf eine längst verschwundene bewohnte Stätte hindeuten. Und tatsächlich soll, wie verschiedene Geschichtsschreiber wissen wollen, hier die Stammburg der Grafen von Taun gestanden haben. Etwa um das 8. Jahrhundert erscheint in der Geschichte als erster Sibumbert, der sich auf dem heute inmitten von Taun gelegenen Berggipfel anbaute, vermutlich auf einem römischen Kastell oder befestigten Platz, der durch einen Lavastrom von Natur ausgebildet ist — und eine Reihe von Jahrhunderten herrschte an dieser Stelle das Grafengeschlecht derer von Taun. Auf der verlassenen Altburg ist es immer ruhiger geworden, und mächtige Buchen und Eichen überwucherten die Trümmer des ehemaligen Schlosses Altburg. Erst die Festlegung eines Eifelhöhenweges von Taun durch die Altburg nach Manderscheid bringt während der Sommerzeit ab und zu ein Lebewesen an diese Stätte der Verlassenheit. Man erzählt von einem unterirdischen Gang, der zu der zwei Stunden entfernten dämonischen Keroburg im Tale der kleinen Rhl führe. Kürzlich ist das Gelände der Altburg von der Gemeinde Schalkenmehren an einen Käufer übergegangen, der an dieser Stelle ein der Natur angepaßtes Bauwerk errichten wird.

Wingen, 1. Mai. Das viel umstrittene Ufergeld im Wingen, das in Automobilbesitzerkreisen des Rheinlandes zu lebhaftem Widerspruch Anlaß gab, soll künftig fortfallen. Es wurde zur teilweisen Deckung der großen Ausgaben, die Wingen für die Instandhaltung des Ufers aufgewandt hatte, erhoben, und zwar mußte z. B. für Automobile, die sich nach Manderscheid überlegen ließen oder von dort herkamen, außer der Uferseggeldgebühr noch eine Mark Ufergeld bezahlt werden. Viele Kraftwagenbesitzer erklärten, sie würden Wingen so lange meiden, wie diese Abgabe bestünde. Um nun den Fremdenverkehr nicht zu schädigen, beschloßen die Stadtverordneten jetzt, künftig die Gebühr fortfallen zu lassen.

Düsseldorf, 1. Mai. Der Kunstmalers Erich Nittowski ist am Donnerstag in Düsseldorf bei einem Zusammenstoß seines Automobils mit einem Fuhrwerk schwer verletzt und ins Krankenhaus gebracht worden. Sein Zustand ist ernst. N. ist bekannt durch seine eigenartigen Landschaften aus der Eifel, aus dem Westerwald und dem Lahntal.

Siegen, 1. Mai. Vom Bergrevier an der Sieg sind in den letzten Jahren eine größere Anzahl von Bergleuten nach Deutsch-Südwestafrika ausgewandert, die in den dortigen Gruben Beschäftigung fanden. Dieser Versuch mit der Beschäftigung deutscher Bergleute in unseren Kolonien muß als durchaus gelungen bezeichnet werden. Die Bergleute haben nicht nur ihre Familien nachkommen lassen, sondern viele haben auch Familien erworben, die sie jetzt selbständig bewirtschaften. Nach diesem geglückten Versuch dürfte man, soweit der Bedarf an Bergleuten in den Kolonien vorliegt, auf diesem Wege fortfahren.

Arnsberg, 1. Mai. Der Sauerländische Gebirgsverein hat im westfälischen Industriebezirk eine ungeheure Entwicklung im letzten Jahre erlebt. Er zählt jetzt 21645 Mitglieder. In den letzten Jahren haben die verschiedenen Sektionen des Vereins das Sauerland durch neue Wegebezeichnungen immer mehr erschlossen. Die Eisenbahnverwaltung läßt auch in diesem Jahre wieder Sonntags- und Sonderzüge mit 40 Prozent Preisermäßigung nach den Hauptorten verkehren. Die Vereinfachung und Erweiterung des Eisenbahnnetzes in dem letzten Jahrzehnt hat viel zur Erschließung des Sauerlandes beigetragen.

Koblenz, 1. Mai. Preise: Ochsen a) 86—88, b) 78—82, Kühe und Rinder a) 75—78, b) 70—73, Kälber a) 105—108, b) 92—96, c) 75—78, Schweine a) 60—62, b) 56—58.

Soziales.

4. Einer Versicherungskasse gegen Arbeitslosigkeit haben dem Antrage des Magistrats gemäß die Breslauer Stadtverordneten zugestimmt, mit deren Gründungsvorbereitungen begonnen werden soll.

Volkswirtschaftliches.

Berlin, 1. Mai. Die Arbeiterentlassungen beim amerikanischen Steeltrust, die Herabsetzung der deutschen Ausfuhrpreise und namentlich ungünstige Gerüchte über die Phönix-Dividende gaben den Anlaß zu ausgedehnten Verkäufen von Montanaktien, deren Rückgang auch die Wertsteigerungen, namentlich verschiedene Schiffahrtaktien mit sich fortsetzt. Bald herrscht auf allen Märkten eine recht unfreudliche Stimmung, und die Börse ist ausgesprochen schlaff.

Magdeburg, 1. Mai. (Baderbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sad 9,00—9,12. Schwächer.

Bremen, 1. Mai. (Baumwolle.) American middling loto 64 1/4. Matt.

Getreidepreise. Am Freitag, den 1. Mai, kosteten 100 Kilo (Weizen: B., Roggen: R., Gerste: G., Hafer: H.): Königsberg: 16,05—16,10, S. 15,60—1,30. Stettin: B. bis 18,70, R. bis 16, S. bis 15,50. Stolp: B. 18,50—19, R. 15,80, S. 15—15,70. Breslau: B. 18,70—18,90, R. 15,90—16,10, G. 13,30 bis 15,50, S. 14,80—15. Berlin: B. 19,40—19,70, R. 16,30—16,40, S. 15,70—18. Hamburg: B. 19,60—19,80, R. 16,20—16,50, S. 16,20 bis 17,30. Hannover: B. 19,10, R. 16,10, S. 16,70. Krefeld: B. 20,20—20,40, R. 16,50—16,70, S. 17,50 bis 17,70.

Scherz und Ernst.

Der reichste Thronbewerber. Bei der jelerlichen Taufe des am 23. Januar geborenen Sohnes des bonapartistischen Kronprinzen und seiner Gemahlin, geborenen Prinzessin Klementine von Belgien, in der ersten Hälfte des Monats Mai will sich der Thronbewerber nicht mehr mit dem Familienfest begnügen, das die Taufe seiner im Jahre 1912 geborenen Tochter Marie Klotilde begleitete. Vielmehr soll, wie dem „Schwab. Merkur“ aus Brüssel geschrieben wird, eine feierliche Handlung veranstaltet werden, der fremde Fürstlichkeiten und Vertreter der bonapartistischen Vereine Frankreichs beiwohnen sollen. Unter den Fürstlichkeiten nennt man außer den Mitgliedern der napoleonischen Familie das belgische Königspaar, den Herzog von Aosta und die Königinmutter Margherita von Italien. Der Papst Pius X. wird sich durch seinen Brüsseler Nuntius vertreten lassen. Ob die alte Kaiserin Eugenie, die am 26. Mai dieses Jahres in ihr 89. Lebensjahr eintritt, zur Taufe kommt, ist noch ungewiß, aber soviel steht fest, daß die Witwe Napoleons III. in ihrer Villa Chrenot auf Kap Martin an der französischen Riviera ihrem Testament ein Kodizill beifügt, durch das sie den neugeborenen Prinzen Louis Napoleon zum Erben ihres riesigen Vermögens einsetzt. Da dieses Kind schon mütterlicherseits Erbe vieler Millionen ist, so wird der kleine Louis Napoleon einmal wohl der reichste Kronprinz in Europa sein.

Grausige Gebräuche der Zauberdoctoren in Südafrika. Vor dem Gerichtshof in Johannesburg fand die Untersuchung einer grausigen Mordtat statt. Der von den Eingeborenen des Distriktes gefürchtete Zauberdoctör Mafchilwang wurde wegen Ermordung eines 18jährigen Regers zum Tode verurteilt, zwei Mitschuldige erhielten sieben Jahre Kerker. Der Zauberdoctör hatte nach altem Gebrauch Knochen ausgegraben und prophesiert, es würde nicht regnen. Der Ermordete, der etwas von der geheimen Kunst des Knochenwerfens verstand, hatte die Prophezeiung für falsch erklärt und einen bestimmten der ausgegraben Knochen als Regenknoschen bezeichnet. Er wurde kurze Zeit darauf, schrecklich verstümmelt, sterbend in einer Schlucht gefunden. Aus den Zeugnisaussagen ging hervor, daß die „Doctoren“ menschliche Körperteile zu ihrer „Medizin“ gebrauchten. Sie zerstückelten Gestorbenen des Stammes und selbst Körper der eigenen Kinder. Wenn es ihnen an Körperteilen fehlte, gingen sie dorthin, wo Kinder auf dem Felde spielten, hüllten sich in das Fell eines wilden Tieres und erschreckten die Kleinen. Dann ergriffen sie eines vor den Fliehenden und zerstückelten es.

Geschäftliches.

Spargelsuppe. Hierzu verwendet man dünne unansehnliche Spargel, die man püht, von allen harten Teilen befreit, in 2 cm lange Stücke schneidet und in ungesalzenem Wasser weich kocht. Während des Kochens gibt man je nach der Menge einen oder einige Maggi's Bouillonwürfel hinein (pro 1/2 Liter Suppe 1 Würfel), verdickt die Suppe mit einer hellen Mehlschwitze, schmeckt sie beim Anrichten mit Maggi's Würze, etwas Pfeffer und nötigenfalls noch nach Salz ab, streut gehackte Petersilie darauf und legt geröstete Weizenbrotwürfelchen ein.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 3. Mai bis 9. Mai.

Sonntag, 5 Uhr, Ab. C. Parfais
Montag, 7 Uhr, Ab. D. Der einsame Weg
Dienstag, 7 Uhr, Ab. A. Die Fledermaus
Mittwoch, 7 Uhr, Mignon
Donnerstag, 7 Uhr, Ab. B. Der Schwur der Treue
Freitag, 7 Uhr, Ab. E. Don Juan
Samstag, 7 Uhr, Ab. F. Polenblut

Residenztheater in Wiesbaden.

Vom 3. Mai bis 9. Mai.

Sonntag, Kean
Montag, Kammermusik
Dienstag, Der blinde Passagier
Mittwoch, Die heitere Residenz
Donnerstag, Kean
Freitag, Patti
Samstag, Als ich noch im Flügelkleide

Öffentlicher Wetterdienst.

Wolkig, zeitweise heller, meist trocken, wärmer, südöstliche Winde.

Geschäftlicher Reklameteil.

Versuchen Sie einmal!

Auch Gemüse, Saucen und Salate werden durch einige Tropfen Maggi's Würze viel schmackhafter.



Männergesangsverein Schierstein.

Sonntag, den 3. Mai, im Saalbau
„Tivoli“

FAMILIENUNTERHALTUNG

mit Tanz.
Anfang 4 Uhr.

Musik: Feld-Art.-Regl. Nr. 27. Liedervorträge.

Alle Freunde und Gönner des Vereins
sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.



Turngemeinde Schierstein.

Heute Abend 8 1/2 Uhr

Unterhaltungsabend

unserer Zöglinge und jüngeren Turner im oberen Zimmer der Halle.

Morgen Nachmittag 1 Uhr

Turngang in den Wald.

Zusammenkunft in der Halle. Auch diejenigen jungen Leute, welche nicht dem Verein angehören, sind zu Vorstehendem freundlichst eingeladen, ebenso unsere älteren Turner zum Turngang.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Für die Kassenleitung der Allgemeinen Ortskrankenkasse I Schierstein werden folgende Stellen zur Besetzung ab 1. Oktober d. J. ausgeschrieben:

- 1) einen Kaudanten für die Hauptkassenverwaltung in Schierstein;
(Anfangsgehalt 2100 Mk., steigend bis zu 3000 Mk.)
- 2) einen Gelderheber und Kontrolleur;
(Anfangsgehalt 1500 Mk., steigend bis zu 2100 Mk.)
- 3) einen Verwaltungsbeamten im Nebenamt für die Zahl- und Meldestelle in Dohheim.
(Vergütung nach Vereinbarung.)

Die Anstellung erfolgt nach den für die Angestellten der Krankenkassen erlassenen gesetzlichen Bestimmungen (§ 351 der R.V.D.).

Geeignete kassationsfähige Bewerber wollen ihre diesbezüglichen Gesuche unter Beifügung der für die Beamten geltenden Bewerbungsvorschriften, mit entsprechender Aufschrift versehen, sofort, spätestens aber bis zum 1. Juni d. J., an den Unterzeichneten einreichen.

Der Vorstand.

J. A.: Karl Phil. Schäfer, Vorstehender, Schierstein, Dohheimerstr. 31

Zuverlässiger Mann

zum Ausfahren von Eis für einige Stunden
Bormittags gesucht.

Meldungen: Brauereibüro Sittig,
Biebrich, Wiesbadenerstr. 25

Spaziergang auf die Schiersteiner Haide und in den Schiersteiner Wald.

Vom Bahnhof Schierstein den schwarzen Punkten folgend über Schiersteiner Haide (Brachvoller einzigartiger Fernblick nach dem Großen Feldberg und der Hallgartener Range, dem Odenwald, nach Heffen und den Rhein hinauf und hinunter) Neuen Truppenübungsplatz, Schloß Freudenberg, Forsthaus Rheinblick (Waldwirtschaft, mitten im Wald gelegen, schöner Waldgarten, vorzüglichen Kaffee und Kuchen, prima selbstgekelterten Apfelwein, gute Erholung) Spigen Stein und Frauenstein. Zu Fuß 2 Stunden.

Sparen Sie!

Hutwäsche 25 Pfg. für Bast-, Panama-Strohhüte!
Apotheker Oppenheimer, Floradrogerie.

Achtung!

in Schierstein
Karl Ellers

Bracht-Etagenkarussell

mit maschinellern Betrieb

der Neuzeit entsprechend und hochfein ausgestattet.

Großartige Konzertorgel

mit dem neuesten Repertoire.

Bei eintretender Dunkelheit feenhafte Beleuchtung.

Zu recht zahlreicher Benutzung ladet ergebenst ein

Der Besitzer.

Billig!

Billig!

AUSVERKAUF.

Nur noch bis zum 15. Mai cr.

Für jedermann die günstigste Gelegenheit.

Auf sämtliche Waren 15 b. 20% Rabatt.

Frau Amalie Rintelen

vorm.

Frau M. Kauffmann.

Tüchtige Weißnäherin

für feine Leibwäsche für mein Atelier gesucht.

J. Bacharach

Wiesbaden, Weberg. 3.



EINE-AUFFALLENDE ERSCHEINUNG

Es ist das viele Raucher gegen die Folgen ihrer Leidenschaft nichts tun. Schützen Sie sich durch Wybert-Tabletten. Erhaltlich in allen Apotheken u. Drogerien. Preis d. Ong. Schachtel 1 Mk.

Niederlage in Schierstein:
Flora-Drogerie.

Ein tüchtiges

Monatsmädchen

für halbe Tage gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Reinl. Arbeiter kann

Kost und Logis

erhalten. Näb. Friedrichstr. 11.

Schöne

2-Zimmer-Wohnung

zu vermieten.

Friedrichstr. 1.

1-2 Morgen

Klee

zu kaufen gesucht.

Friedrichstraße 6.

Zu verkaufen

schöne junge

Belg. Riesen

bei Kreher, Wilhelmstraße 45.

Gut erhaltenes

Bett

billigst abzugeben.

Wilhelmstraße 47.

Kleine

3-Zimmerwohnung

mit Zubehör zum 1. Juni zu vermieten.

Mainzerstr. 24.

Schöne

Frontspitze

2 Zimmer und Küche zu vermieten. Näheres in der Expedition.

Kleinere Anzeigen

wolle man der Einfachheit halber und im Interesse einer geregelten Buchführung bei der Aufgabe

gleich bezahlen.

Aleppo-Tinte

„Schiersteiner Zeitung“

Ein probates Mittel gegen

Sommer

broffen attestiert Anna Steinhauer in Röhding indem sie schreibt: „Beile mich, Sie zu benachrichtigen, daß ich mit ihrer vorzüglichen Herba-Seife sehr zufrieden bin. Selbe kann ich jedermann für Hautausschläge, Sommerprossen u. auf's Wärmste empfehlen.“ Obermeier's Med.-Herba-Seife à Stck. 50 Pf., 30% Härter's Präp. Mt. 1.—, zu haben in allen Apotheken, Droger., Parfüm. Zur Nachbehandlg. Herba-Creme à Tube 75 Pf., Glasdose Mt. 1.50. J. h. l. b. Apotheken u. A. Oppenheimer, Flora-Drogerie.

Meiner werten Kundschaft die ergebene Mitteilung, daß ich mein Geschäft von Jahnstraße 10 nach Lindenstrasse 14 verlegt habe.

Achtungsvoll
Rudolf Voitel
Schuhmacher.



fressen alle Hunde gern — seit 50 Jahren!
Sie bestehen aus garantiert reinem Fleisch und Weizenmehl — nicht aus gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.
Man verlange stets Spratt's Hundefutter, Geflügel- u. Kuckenfutter bei: Jean Wenz.

Habe jetzt 150 noch neue
Bretter

abzugeben, daselbst

1 1/2 Klasten eichen Holz

1 Meter 80 cm. lang für Gartenposten extra billig zu verkaufen.

L. Stoll

Wilhelmstraße 26.

Hogfläusw

mit Brut vernichtet radikal. W.-Z. 75/10 Farb- und Goldgeist geruchlos. Reinigt die Kopfhaut von Schuppen u. Schinien, befördert den Haarwuchs, verhilft Haarausfall u. Zerkn. neuer Parfüm. Wichtig! Schulkinder, Tausch, Anker u. Licht nur in Kartons à 1. — u. 0.50. Niemals offen ausgeben. In Apotheken und Drogerien. Nachahmungen wolle man zurück. Apotheker Oppenheimer Floradrogerie.

1 Zimmer u. Küche

nebst Zubehör zu vermieten. Näb. Jahnstraße 10.

3-4 junge Ziegen

zu verkaufen.

Elstville, Lebrstraße 20.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 3. Mai 1914. Gottesdienst — Beginn 10 Uhr. Predigt: Hr. Lic. Steubing. Nach dem Gottesdienst: Christenlehre mit der weiblichen Jugend; Neue Testament und bibl. Lektüre. Auch der Jahrgang der vorletzten Konfirmanden wird erwartet. Sonntagschule zur selben Zeit im Konfirmandenheim. Montag Abend 8 Uhr Missionsstunde. Der Männerabend muß auf Dienstag 8 1/2 Uhr verlegt werden.

Katholische Kirche.

7 1/2 Uhr: Frühmesse.
9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt.
2 Uhr: Andacht.

Spitzenwäsche

Stückereien, Gardinen, Wäsche sowie alle zarten Stoffe, die keine raue Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher grösste Schonung des Gewebes. Bester Ersatz für Rasenbeiche.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.

Unterhaltungs-Beilage

der

Schiersteiner Zeitung.

Rheingold.

Roman von C. Dressel.

(12. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



Felix stimmte denn auch dem wohlmeinenden Vorschlage erfreut zu. Ihm lag viel an einer Aussprache mit dem Freund, den er längere Zeit nicht gesehen. Und da man ja noch den Besuch der Weylandschen Besitzung vorhatte, deren weitere Entfernung vom Städtchen etwa eine Wegstunde betrug, so erschien ihm Frau Steinbachs Anerbieten ebenso angenehm als zweckmäßig. Anders Heinz. Der sah nur Zeitverlust und suchte einen Vorwand, sich von der Fahrt zu drücken.

Er fieberte nun förmlich nach Traute Weyland. Sie war doch Zweck und Ziel dieser Sprightour, der Tag indes schon weit vorgeschritten. Möglicherweise hielt der Doktor sie so lange fest, daß dann an den Hauptbesuch nicht mehr zu denken war. Man konnte den Leuten doch nicht wie Strolche zur Nachtzeit ins Haus fallen.

Felix mochte es halten, wie er wollte, ihn aber ging entschieden Nellas Freundin mehr an, als des Bruders Freund. Er wenigstens setzte nun ungesäumt den Weg zu ihr fort.

Fand auch schnell eine Ausrede. Seine Augen verträgen das Autofahren schlecht, sagte er schlankweg und bat zugleich um nähere Weisung des Weges zum Weylandgut.

Frau Leni lachte dem eleganten Großstädter in das hübsche verwegene Gesicht.

„Sie flunkern ehrlich, das versteh' ich. Und ebenso weiß ich, junge Mädele ziehen stärker an, als ein alt Fraulein.“

„—oh, meine Gnädige, wollen Sie Komplimente hören?“

„Ich bewahre, die sparen Sie sich, junger Herr. Da mit verwöhnt mich mein Alterle schon genug. Nehme Ihnen den Streif auch nit weiter übel.“

„Ist's gar nicht mal, gnädigste Frau. Bin ja gerade auf Frauendienst, und so ruft mich auch hier nur eine andere Pflicht. Habe nämlich dem Fräulein Weyland einen Auftrag meiner Cousine auszurichten, und die Zeit ist kurz.“

„Da muß ich ein Uebrigcs tun, Sie ritterlicher Knappe,“ lachte sie heiter. „Will Ihnen gar auf den Schub helfen. Unsere gänzlich durchweichten Wege sind nichts weniger denn bequemes Großstadtpflaster und möchten Ihren Ehebraut übel bekommen.“ schaltete sie mit einem kleinen Spottblick auf seine elegante Bedienung ein. „Also, Sie werden dennoch auteln, und ich werde so nett sein, Sie ein Stückle mitzunehmen.“

Das heißt, Ihnen die gute Beghäftsle ersparen. Sollen sogar eine Schutzbrille für Ihre schönen Augen kriegen. Kann mir ja denken, Sie werden sie mit ungeschwächter Kraft hernach gebrauchen wollen.“

Wie hätte er solcher Liebenswürdigkeit widerstehen können. Mit feurigem Dank bestieg nun auch er das Auto, und nur die Brille lehnte er jetzt mit unlogischer Entrüstung ab, worüber Frau Leni spitzbübisch lachte.

Bei einer Wegbiegung setzte ihn die junge, verständnisvolle Frau ab mit dem scherzhaften Hinweis: „Drüben im Tal vor den breiten Weinbergen liegt also das Palais Weyland. So muß man den mächtigen Bau schon nennen. Darinnen gibt's zwei holde Prinzeßle, die aber nit weiter verwunschen sind und sich vor einem modernen, jungen Ritter nit fürchten werden. Also Glückauf, Herr Troubadour. Amüsieren Sie sich mit den jungen Prinzeßle besser als mit der alten einfachen Doktorsfrau.“

Er küßte ihr zerknirscht die Hand. „Gnädigste Frau, bin ich so tief in Ungnade gefallen? Darf ich mir nicht später Ihre bessere Meinung gewinnen?“ schmeichelte er reuevoll.

„Nun, wer versteht, verzeiht,“ nickte sie heiter. „Also herzlich willkommen, Herr Heinz, wenn immer Sie mal ins Doktorhaus finden. Mein Mann soll Ihnen dann sogar gratis die schwachen Augen kurieren. Was wollen Sie mehr?“

Die sind wieder klar genug, um die entzückendste Frau bewundern zu können, die sie je geschaut,“ war seine feurige Gegenrede.

Das Surren des forteilenden Autos übertönte ihre heitere Antwort. Nur Felix überschrie das Fauchen, als er mit Stentorstimme dem Bruder zurief: „Heinz, du wartest also drüben auf mich. Ich komme jedenfalls nach.“

In bester Laune trat Heinz alsdann seinen Wanderweg an. Mit der Durchweichung war's nicht so schlimm. Vielleicht beschritt man schon Weylandsches Gebiet. Der Eigentümer eines so prächtigen Wohnwesens, wie der Patrizierbau dort drüben zu sein schien, sorgte natürlich, daß man es auf soliden Wegen erreichte. Kräftig ausschreitend, verfolgte Heinz geraume Weile die ausgezeichnet chaussierte Landstraße, dann kam ein Kreuzweg, der ihn beirrte. Hatte er sich nun rechts oder links zu halten?

Das Weylandhaus wies nicht länger die Richtung, denn es war hinter einem Wald herbstgelber Laub-

bäume verschwunden, und auch der schien sich nun in der hügeligen Landschaft versteckt zu haben.

Die Straße, merkwürdig still und verödet, belebte weder Gefährt noch Menschenfuß. Nur einige Krähen flogen, durch sein Nahen gescheucht, vom frischgebrochenen Ader auf und schwangen sich mit heiserem Getöse in die Luft.

Er merkte wieder die unglückliche Zeit. „Herbst-leere läßt kein munteres Schaffen zu, die Arbeit ruht, die Menschen sind stumpf geworden,“ sagte er sich, und wurde selber nun von einer Anwandlung verdrossener Schwermut befallen.

Da sah er auf dem linksseitigen Wege zu seiner lebhaften Ueberraschung etwas Lichtes, Strahlendes aufschimmern. Und dieser helle Punkt gab plötzlich der toten Einsamkeit bewegliches Leben, vergrößerte sich in rhythmischem Fortschreiten und entwickelte sich schließlich zu einer kräftigen Frauengestalt.

Nein, ein Mädchen war's, groß und schlank und jung. Frühlingsjung. Denn das Mädchen hatte jene rosige Apfelblütenhaut, die nur erster Jugendfrische eignet. Den Kopf trug es unbedeckt. Das dicke, weizengelbe Haar mochte ihn genügend schützen an diesem neutralen Tag, der weder Regengüsse noch Sonnenbrand brachte. Daß es indes kein schlichtes Landkind war, bewies sein weißes Gewand von feiner Wolle, das sich in modischem Schnitt ziemlich eng um die kräftigen Glieder schmiegte, sowie der leichte Schal von lichtblauer Seide, den es lose um die runden Schultern gelegt. Also eine junge Dame, die, vermutlich in der Gegend wohnend, auf einem kleinen Spaziergang begriffen war und seiner Verlegenheit im rechten Moment entgegenkam.

Flugs zog er den Hut und wagte die Anrede mit seinem liebenswürdigsten Lächeln. „Verzeihung, gnädiges Fräulein, ein verirrer Wanderer bittet um Auskunft, Sie scheinen hier zu Haus zu sein?“

Ihre hellen Augen musterten ihn scharf. Nein, ein Wegelagerer war der hübsche, elegante Mensch nicht, wiewohl ein Fremder, den sie im weiten Umkreis ihrer Bekanntschaft nicht unterzubringen wußte. Einer höflichen Frage gebührt gefällige Antwort, und da die junge Dame zudem die natürliche Neugier aller Evas-töchter besaß, sagte sie lebhaft: „Das schon. Wo wollen's denn hin?“

„Zum Weingutsbesitzer Weyland. Allzuweit kann das Anwesen nicht mehr sein. Aber nun siehe ich hier zwischen diesen beiden Wegen wie Buridans Esel. Möchten Sie mir nicht gütigst einen Wink geben, gnädiges Fräulein?“

„Rehren Sie einfach mit mir um,“ lachte sie heiter. Aber das gnädige Fräulein dürfen Sie sich schenken, Herr Hartweg. Diese Stadtmod' gilt nit bei uns.“

Er starrte verdutzt in ihr frisches Gesicht. „Ja, woher wissen Sie denn — — —“

„Oh, wir Rheinländerinnen geben den helle' Preußen-mädle nit nach. Ich weiß sogar, Sie bringen Grüße aus Königsberg. Hab' ich nit recht?“

„Das haben junge, reizende Damen immer,“ stimmte er eifrig zu und hatte sein Schwerenöterlächeln um den modischen Schnurrbartmund. „In diesem besondern Fall aber staune ich geradezu über Ihr Wissen. So hätte ich vielleicht gar das hohe Vergnügen, Fräulein Traute Weyland in Ihnen begrüßen zu dürfen?“

„Falsch. Sie raten weniger gut. Da muß ich einhelfen. Also, ich bin nur die Barbara.“

„Wie so — nur?“

„Weil ich die jüngere bin und mein' Schwester Traute überdies jezt die Hauptperson im Haus. Da hat's halt was Besseres vor, als sich über dies traurige Herbstbild zu giften, wie ich gerade tat.“

Freilich, wo hatte er denn die Augen gehabt. Nella schilderte ihm eine zarte, wunderliebliche Rhein-nixe, dies junge Mädchen aber in seiner hochgewachsenen,

fast schon ein wenig derben Stättlichkeit war eher Walfüre zu nennen.

Indes, auch Fräulein Barbaras gigantischer Typus gefiel ihm. Und stand nicht auch sie im Goldglanz des Reichtums? Dieser schöne Schein wob auch um die blonde Walfüre ein magisches Licht. Also interessierte sie ihn mächtig.

„Ein herrlicher Zufall, daß mir gerade ein Fräulein Weyland freundliche Führerin sein will,“ sagte er enthusiastisch. „Um Ihren Spaziergang möchte ich Sie jedoch nicht bringen, Fräulein Barbara. Vielleicht hatten Sie ein anderes Ziel?“

„Nix Wichtiges. Ist egal, wo ich geh'.“ Damit machte sie mit einer mehr grotesken denn anmutigen Bewegung kehrt und plauderte im kräftigen Ausschreiten zwanglos weiter: „Ich begleite Sie ganz gern, Herr Hartweg. Da sieht man eine andere Miene. 'S ist nämlich jezt sad daheim. Sie werden's gehört haben, mit der Gese war's wieder nix. Da gibt's bloß faule, verdrießliche Zeit. Und wenn dann noch 'ne Braut im Haus ist, um die sich's letzte bißle Leben dreht, ist's Zuschauen erst recht 'ne triste Sach'. Da lüest ich halt 'naus. Aber 's öde Land ist auch nit lustig. So geh' ich halt mit Ihne zurück, und Sie erzählen uns was vom feinen Königsberg. Traute schwärmt als fort davon. Ist's denn solch' schön Städtle?“

„Ob es das ist,“ rief er in plötzlich erwachtem Lokal-patriotismus. „Ihr Interesse ist nicht verschwendet und mir speziell sehr schmeichelhaft, Fräulein Weyland.“

„Nun, man hört und sieht halt gern was anderes. In so 'ner öden Zeit läßt man sich selbst die Preuß' gefallen,“ lachte sie mit ungenierter Offenherzigkeit.

Er ignorierte den kleinen Stich der Walfüre. Der hielt den Weg zum Ziel nicht auf. Schließlich lockte ihn doch stärker die zarte Nixe. „So wären Sie mehrere Schwestern zu Haus?“ sagte er ablenkend.

„Wie kommen's darauf. Sind immer bloß zwei gewesen.“

„Ja, aber — die Braut — —“

„Nu, 's Trautle ist's doch. Hat sich juzt verlobt.“

In seiner grenzenlosen Verblüfftheit machte er ein Gesicht, das nichts weniger denn geistreich war.

„Davon sprach meine Cousine nicht,“ stotterte er.

„Wie lang sind's denn fort, Herr Hartweg?“

„Gut acht Tage. Jawohl, mein Urlaub ist leider schon halb dahin.“

„Ja, da konnt' die Nella noch nit davon wissen. Trautes Glück ist erst 'n paar Tage alt. Und Karten wollt's gar nit mal gedruckt haben. 'S wär' nit die Zeit zu prahlen, sagt's. Ja, du mein, solch' glänzend' Partie bleibt trotzdem was Gut's, und neidisch Volk gibt's immer. Was braucht's da sein Glück zu ver-steden? 'S währt nit lang, und 's Trautle sitzt im schönsten Weingütle an der Hardt.“

„So-o. Da muß man freilich gratulieren. Und diesem großen Glück gehen Sie aus dem Wege, Fräulein Barbara?“

„Nit aus Verdruß, was denken's denn?“

„War sie beleidigt? Er sah, wie sie die starken, weißen Zähne fest zusammenpreßte, wie ein Zug von troziger Auflehnung in ihrem runden, sonst ziemlich ausdruckslosen Gesicht arbeitete.“

„Natürlich, sie ist kriegerischen Sinnes, die Walfüre,“ urteilte er.

Aber nun sagte sie, gleichsam in ruhiger, natürlicher Erläuterung: „Bloß Traute gefällt mir nit recht. 'Ne Braut mit solcher Zukunft müßt 's Glück dantbarer zeigen, mein' ich. Aber kein Scherz, kein Lachen geht ihr über die Lipp'. Nit viel mehr als en Steinbildl ist's. Und alle gehen's drum 'rum und beten's an. Ich mag's nit mehr sehen, das fade Getu' von Vater und Muhme Lowis.“

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Die Menschen heißen lieber dem, der ihrer Hilfe nicht bedarf, als dem, welchem sie nötig ist.

F. Hebbel.



Die Mäuselage.

Von A. Hottner-Grese.

(Nachdruck verboten.)

Ueber dem Garten, der in ungepflegter Wildnis das kleine Haus am Saume des Waldes umgab, brausten die Herbstnebel. Es war sehr still ringsum. Vom Dorfe her klangen die gleichmäßigen Laute des Dreschens, dort und da fuhr ein Hund wie rasend über die Straße, die einem Schmutzmeere glich, und verfolgte kläffend ein Huhn oder eine Kage! Im Walde, der rot und gelb herabglühtete von den Ästeln, schrien die Krähen und Dohlen.

„Ungeprüftes Dasein!“ sagte der kleine, behäbige Rat Maiburg in entrüstetem Tone und ließ erregt auf den feuchten Wegen des Gartens umher. — „Verrückte Idee von mir, den Urlaub bis zum Spätherbst zu verschieben! Einfach lächerlich! Aber das kommt von den Rücksichten! Vermaledelter Unsinn! Bin wieder einmal der gute Kerl gewesen und habe allen nachgegeben. Na und da sitze ich jetzt!“

Er ging mit großen Schritten auf und ab, und da hob er wie lauschend den Kopf.

„Ob sie wohl schon drinnen sitzt?“ sagte er einige Male. Und dann rief er lauter gegen das Haus hin: „Emmi!“

Ein dunkler, feiner Mädchenskopf tauchte auf und eine kleine Hand schob sich zwischen dem roten Weinlaub, das wirr um das niedrige Fenster hing, durch. Der Rat kam, vorsichtig auf den Beinen schleichend, näher.

„Habt ihr sie?“ flüsterte er erregt.

Neben Emmi Maiburg tauchte ein spitzes, gelbes Gesicht auf. „Woher,“ entgegnete Zette Horatius an Stelle des Mädchens. „Da können wir lange warten! So 'ne Herbstmaus ist klug! Lassen Sie das Kind lieber an die Luft, Maiburg! Zum Mäusefangen ist sie doch nicht hier!“

„Ach, laß doch, Zettchen,“ fuhr Emmi dazwischen und ein Schatten flog über ihr lachendes Gesicht. — „Wenn ich doch nicht mehr hinausdarf, sondern immer nur da vorn in den langweiligen Garten promenieren soll, wie ein Schoßhund —“

Der Rat fuhr auf. „Entschuldige Emmi! Schoßhund? Findest du, daß man eine Art Schoßhund sein muß, ins Menschliche überseht, wenn man vernünftigerweise im Garten auf und ab geht, statt in diesem Wetter draußen herumzurennen und sich einen Schnupfen zu holen? Schoßhund? Schoßhund? Die Bemerkung ging wohl auf mich?“

Er stand da, pustend, schnaubend, den Hut in der Hand und fuhr mit allen Fingern durch sein borstiges Grauhaar.

Zette Horatius lachte ungeniert. „Na, heiter ist es für das Kind nicht, immer da zu sitzen und die unnützen Spitzchen zu häkeln. Hol's der Ruckuck! Das Mädel will lustig sein, will in den Wald hinaus, und an ganz vernünftige Dinge denken.“

Der Rat hob abwehrend die Hand. „Zettchen!“ sprach er ernst, „Sie sind ein gutes Wesen. Reden Sie mir nichts dagegen, sage ich, denn Sie sind es wirklich. Und ich bin Ihnen viel Dank schuldig, denn seit meine liebe Frau tot ist.“

Der Rat brach ab und sah einige Minuten lang unverwandt auf den Weg zu seinen Füßen. Der Wind strich über seine Stirne, und dem Ratte war es plötzlich, als käme mit der kühlen Luft ein feiner, süßer

Duft zu ihm herangeweht, ein Duft von Rosen, die auf einem fernen Grab blühten.

Emmi hatte ihre Hand zwischen den Stöcken durchgeschoben und streichelte nun leise seine Finger. In ihren Augen standen schwere Tränen.

Zette Horatius zog umständlich ihr Taschentuch hervor und wollte sich eben die Augen wischen, als der Rat rief: „Sie werden doch nicht weinen, Zettchen? Sie wissen, ich vertrage das Geheule nicht! Und überhaupt“ — er schneuzte sich heftig — „Sentimentalitäten! Gehen Sie mir weg damit! Gehen Sie!“ Er machte eine weite Armbewegung, und Zette mußte lächeln. Sie kannte ihn.

„Gehen Sie mir überhaupt mit Ihren Redereien!“ fuhr er fort und sah sie erboht aus seinen geröteten Augen an — „habe ich was dagegen, daß das Kind in den Wald läuft? Nein. Aber das kann ich nicht einsehen, daß der junge Dittrich just auch immer zur gleichen Zeit dort herumlungern muß. Ich finde es überhaupt taktlos, wenn einem Bekannte gar bis in die entferntesten Nester nachziehen. Und nun erst ein blutjunger Mensch.“

Zette Horatius hob wieder das spitze, gelbe Altjungferngesicht. „Achtundzwanzig Jahre alt, Maiburg! Achtundzwanzig! Und „Ingenieur Emil Dittrich“ heißt er, wenn man von ihm spricht. Aber was hast du denn, Emmi? Ist die Maus endlich reingegangen?“

„Was? Ist sie richtig drinnen?“ schrie der Rat von draußen. „Was sagst du, Emmi? Wieder nicht? Nun also? Da haben wir's! Ich nehme eine Landwohnung, ich will mich erholen, beruhigen, ich will meine Nerven stärken. Aber ich kann nicht. Absolut nicht! Und warum? Weil es unmöglich ist, die Maus in meinem Zimmer zu fangen! Unmöglich, sage ich: Das Tier geht einfach nicht hinein in diese blöde Vorrichtung! Die Maus durchschaut die ganze, geistlose Erfindung! Ja. Das tut sie! Und abends, wenn ich schlafen will, kommt die Maus. Sie hüpfert vergnügt auf den Sessel, sie springt auf meiner Decke umher, sie fährt wie toll herum und frisst fröhlich das Leder meiner Schuhe, sie nagt ein bißchen an meinem Schlafrock, sie beißt sich ein Stück von meiner Semmel. Und ich kann kein Auge zutun, ich laudere auf das Ungeheuer, ich jage sie, ich erfinde alle Arten von Vertilgungsmöglichkeiten! Nur, daß die Maus immer klüger ist und mich auslacht! Emmi, ich verbitte mir, daß du nun auch noch lächelst! Du weißt, wie ich die Mäuse hasse. Und jetzt, da ich seit fünf Jahren zum ersten Male Ferien mache, jetzt komme ich in ein solch unausstehliches Mäusenest! Es ist insam, Emmi! Einfach insam!“

„Entschuldigen Sie, Herr Rat!“ sagte da eine tiefe, weiche Männerstimme hinter dem Aufgeregten — „entschuldigen Sie, daß ich eindringe. Ich habe eine vorzügliche Mäusefalle konstruiert und bitte Sie, dieselbe als kleines Geschenk von mir anzunehmen!“

Der Rat war herumgefahren. „Herr!“ rief er fassungslos. — „Herr! Wie kommen Sie in meinen Garten?“

Der schlante, junge Mann lächelte und sah dabei, angelegentlich seinen Hut schwenkend, zu Emmi hinein. „Ich wohne nicht mehr im Gasthaus, Herr Rat, sondern in dem Häuschen hier nebenan. Die Gärten stoßen aneinander.“

„Was?“ schrie der Rat. — „Die Gärten —?“

Der junge Mann verbeugte sich. „Ich hörte Ihren Mäuselummer. Und da ich eben gestern, in ähnlicher Lage wie Sie, mir diese Falle einrichtete und damit die besten Erfolge erzielte — vier Mäuse in einer einzigen Nacht —“

„Vier Mäuse!“ sagte der Rat. Er wollte abwehrend sein, aber einem solchen Refor gegenüber ging das einfach nicht. Er nahm die zierliche Falle, in welcher der angebratene Spock bereits lieblich duftete.

„Ich bin überzeugt, Ihre Maus fängt sich gleichfalls

darinnen," fuhr der artige, junge Mann ungeniert fort. „Lieber Himmel! Mäuse sind Mäuse! Darf ich ein wenig Platz nehmen? Fräulein Emmi, warum kommen Sie denn nicht heraus? Ich freue mich so sehr, daß es mir nun vergönnt sein wird, manches Mal ein lustiges Plauderstündchen über den Zaun herüber —“

„Mein Herr," sprach der Rat scheinbar gelassen, während er die Felle vorsichtig an Zette Horatius weitergab — „meine Tochter geht wenig in den Garten.“

„Über ich bitte, Herr Rat! Bei diesem Wetter! Wer wird da draußen im Wald herumlaufen und sich einen Schnupfen holen?“

Das Blut stieg dem Rat zu Kopf. Der freche Mensch hatte natürlich früher gehorcht und brauchte nun seine eigenen Worte. Aber er dachte an die Mäusefalle. Es war doch hübsch, daß er ihm helfen wollte aus seiner Not. Und somit bezwang er sich nochmals.

„Emmi ist ja noch ein halbes Kind," sagte er, nach Lust schnappend — „für einen Mann der Wissenschaft keine Unterhaltung.“

Emil Dittrich sah ihn treuherzig an. „O doch, Herr Rat," sprach er mit viel Weichheit in der schönen Stimme — „ich unterhalte mich vorzüglich. Fräulein Emmi und ich waren ja schon im Winter die besten Freunde.“

Der Rat wurde hitzig. „Die Freunde meiner Tochter pflege ich selbst auszusuchen," sprach er würdig. „Im übrigen gestatte ich mir eine Bemerkung: Ich liebe die Einsamkeit. Meine Tochter liebt sie auch — Zettchen, ich verbitte mir energisch, daß Sie dem jungen Manne immer so begütigend zunicken. Ich bin kein Drachen, aber Offenheit ist unter Männern das Nichtigste. Also: Klipp und klar: Meine Tochter ist kaum zwanzig Jahre, ein ganz unreifes Ding, das von all dem modernen Girsanz: Flirt und Vergleichen, nichts wissen soll...“

(Fortsetzung folgt.)

Seltene Heilmittel.

Kurzer Formen der französischen Volksmedizin betrachtet Dr. J. Baumontier in einem Aufsatz der „Revue“ unter dem Gesichtspunkt, daß diese uralten Heilmittel, die Ueberreste einer fernen Vergangenheit, manch gute Beobachtung und Erfahrung enthalten. Das höchste Lebensalter erreichen in Frankreich nach der Statistik die Leute in den Departements von Ariège und in den West-Pyrenäen. Die 80-, 90-, ja selbst 100jährigen sind hier nicht selten, und diese Bergmenschen sind stolz darauf. „Das Gebirge hält jung," sagen sie. Und wenn sie mit jemandem vertraut werden, so verraten sie ihm wohl auch das eigentliche Geheimnis ihrer Langlebigkeit: „Wir nehmen das Salz. Das ist ein Brauch bei uns; jeden Morgen beim Erwachen und vor dem Trinken verschluckt man eine Fingerspitze Salz, über die man das Kreuz gemacht hat. Das reinigt die Nieren, bewahrt vor dem Kropf und erhält das Leben...“

Die Heilkraft des Salzes wird auch von vielen anderen Völkern gepriesen; in Amerika hat sogar das Salzeisen längst in der eleganten Gesellschaft die Mode des Tages gebildet. Aber freilich sind die Heilwirkungen nicht immer so gut wie bei den Bewohnern der West-Pyrenäen.

Ein umfangreiches Kapitel bilden die heilenden Kräfte, die man Steinen und Edelsteinen zuschreibt. Was im Mittelalter eine ganze Wissenschaft war, wird auch heute noch von manchem gläubig hingenommen. In manchen Teilen Frankreichs genießen Frauen, die blutstillende Steine besitzen, einen weitreichenden Ruf. Bei den unleugbaren Erfolgen, die damit erzielt werden, schreibt Dr. Baumontier einen großen Teil der Wirkung der Suggestionskraft

der betreffenden Person zu, glaubt aber auch, daß der gewöhnlich sehr kalte Stein eine gefäßzusammenziehende und damit blutstillende Wirkung ausübe.

Eine richtige Beobachtung liegt auch der Verwendung von Holzkohle gegen Vergiftungen zugrunde. Seit unentsetzlichen Zeiten hat man in manchen Gegenden Frankreichs die Kohle gegen die durch giftige Champignons hervorgerufenen Erscheinungen angewendet. Der Verfasser konnte selbst konstatieren, daß Leute aus Saint-Estly, die vom Genuß schlechter Champignons erkrankt waren, Holzkohlenstücke zerstießen und im Wasser in beträchtlicher Menge heruntertranken, worauf die recht schweren Krankheits-symptome verschwanden. Anderswo benutzt man überhaupt gegen Vergiftungen die Asche der Holzkohle, häufig mit Erfolg. So scheint die Kohle gegen manche Vergiftungen ein wirksames Mittel darzubieten, wovon die Volksmedizin schon seit langem Kunde hatte.

Aus der großen Reihe bizarrer Kuren, an denen die Volksmedizin so reich ist, führt Baumontier schließlich nur noch eine seltene und exotische Behandlung auf: die Perlenkur. Schon die griechischen Kurtisanen schlürften im Wein gestoßene Perlen, um sich ewig jung zu erhalten, und die berühmteste Anhängerin dieser kostspieligen Heilmethode ist Kleopatra, die im Perlenstaub ihren Jungbrunnen erblickte. Im Orient wird die Kur noch heute von reichen Leuten angewendet, in Persien, Indien und besonders in China.

Während im Reich der Mitte die Mandarinen bei Vollmond auf diese Weise ihre Tage zu verlängern suchen, findet man in Europa nur Frauen, die sich durch das Einnehmen von Perlenstaub die Jugend zu erhalten streben. Dem Verfasser sind einige solcher Frauen begegnet. Ob sie Erfolg hatten? Darüber gibt er keine bestimmte Auskunft, aber er meint, daß vielleicht auch hier irgendwelche geheimen Zusammenhänge walten, wie ja überhaupt die Volksmedizin so manches in dunklen Mythen angewandt hat, dessen Berechtigung und Bedeutung die Wissenschaft erst viel später erkannte.

K.



Badenstrümpfen bei Kindern sehen sehr nett aus, solange sie fest am Beinchen sitzen und nicht herunterrutschen. Um das Letztere zu vermeiden, klammere man sie nach der Wäsche an der Spitze an und ziehe das Bein möglichst lang, niemals aber plätze man sie, da sie dadurch ihre Elastizität verlieren. Das Umhäkeln der Ränder mit festen Maschen verhindert diese, sich allzusehr auszudehnen.

Sehr schmutzige Wäsche seilt man am besten abends vorher ein, indem man jedes Stück flach auf ein Brett oder einen Tisch legt. Dann rollt man die einzelnen Wäschestücke fest zusammen, legt sie nebeneinander in eine Wanne und gießt so viel lauwarmes Wasser darüber, daß sie bedeckt sind. So läßt man die Sachen bis zum nächsten Morgen stehen, dann schüttet man das schmutzige Wasser ab, gibt reines, heißes darauf und wäscht die Stücke heraus. Man wird finden, daß der Schmutz aufgelöst ist und sich sehr leicht entfernen läßt.